

Die ideologische Praxis und die Frage nach der Vollmacht Jesu

Die ökonomische Praxis stellte uns vor die Frage: Welchen Gebrauchswert hat der Tempel? Jesus hat diesen ganz klar definiert: Der Tempel ist der Ort des Gebetes, der Solidarität und der Gemeinschaft über alle Grenzen hinaus. Die Relevanz der materialistischen Bibelauslegung liegt bestimmt nicht darin, dass wir eine sozialgeschichtliche Deutung eines Bibeltextes haben, sondern darin, dass daraus eine perspektivische Praxis für unsere Gegenwart entsteht: Unsere Kirche hat einen Gebrauchswert für alle die Hoffnung brauchen, die Unterstützung brauchen, die Stille brauchen, die Trost brauchen. Wenn wir dies als einen Gebrauchswert oder Wert verstehen, legt das auch noch einmal einen anderen Fokus auf unsere Arbeit. Liturgie, Diakonie, Seelsorge und Glaubensvermittlung sind damit ein Produktionsgut, also etwas, dass wir erschaffen, weil es unseren Wert als Mensch und Gemeinschaft ausmacht. Es wertet in diesem Verständnis auch Gemeinschaftsbildung und Sorge umeinander als existentiellen Wert auf, weil diese Produkte einen individuellen und an den Bedürfnissen der Glaubenden ausgerichteten Gebrauchswert haben. für jeden Menschen, und zwar individuell und nach dem jeweiligen Bedürfnissen.

Doch wo bietet die Kirche Tauschwerte an? Wo wird mit dem Glauben Geschäfte gemacht? In der Geschichte von der Tempelreinigung wurde mit dem Glauben Handel getrieben, Geld und Gold getauscht. Diese Form des Warentausches findet heute nicht mehr statt. Doch die Kirche bietet einen anderen Tauschwert an: ideelle oder ideologische Tauschwerte. In der materialistischen Bibelauslegung wird dies als ideologische Praxis bezeichnet.

Die ideologische Praxis hat das religiöse, politische und kulturelle Wert- und Weltverständnis zum Gegenstand und formt ein spezifisches Bewusstsein.

Doch was bedeutet das? Nachdem Jesus den Tempel gereinigt hat, treten seine Feinde am dritten Tag, wie er Jerusalem besucht, geschlossen auf: Schriftgelehrte und der Hohe Rat, der wie eine Stadtregierung fungiert, stellen ihm die Legitimationsfrage: „In welcher Vollmacht tust Du das?“ Also, wer gibt Dir Jesus das Recht den Tempel zu säubern. Das wäre ja genauso, als Fridays for Future unsere Vorabendmesse störten und uns alle Kleider vom Leib rissen, weil die in China produziert sind und keinen guten ökologischen Fußabdruck haben. Wir stünden nackt und das wäre uns arg peinlich. Genau diese Peinlichkeit verspüren die Schriftgelehrten und die Ältesten, da Jesus ihre ökonomische Praxis in Frage stellt und sie damit entmachten kann. Jesus dreht den Spieß jedoch um und entlarvt die Ältesten und Schriftgelehrten vor. Mit der Frage, ob Johannes Taufe vom Himmel oder von Menschen gemacht wurde, gelingt Jesus ein Coup. Seine Gegner haben ihn unterschätzt. Die Ältesten und Schriftgelehrten geraten in die Not sich dumm stellen zu müssen: Sagen sie Johannes hat als Mensch getauft, geht ihnen der ideologische Überbau verloren, der ihre Macht stützt. Mit der Auslegung des Glaubens

haben sie Herrschaftswissen. Sie legen die Schrift so aus, dass sie ihnen Macht über das gewöhnliche Volk gibt, dass nach Heilsgeschichten sich verzehrt. Doch die Auslegung der Schrift schafft keinen Gebrauchswert. Dafür müssten die Produktionsgüter (Schriften, Tempel) in der Hand aller sein, auch die Produktionsmittel (Fähigkeit zu lesen, Wissen über die Schrift) müssten allen zugänglich sein. Da die Produktionsgüter und -mittel aber nur in den Händen der Schriftgelehrten liegt, ist aus materialistischer Sicht die grundlegendste Bedingungen für einen Austauschprozess gegeben. Der Tauschwert, den Schriftgelehrten gegen die Auslegung der Schrift haben wollen, ist Macht, Autorität. Und auf dieser Autorität baut ihre ökonomischen Praxis auf. Wenn das Volk nun glaubt, das Johannes ein Prophet war, können die Schriftgelehrten nicht sagen, er hat als Mensch getauft, würde sie Macht und Autorität einbüßen beim Volk. Sagen sie, Johannes hat durch Gott getauft und im himmlischen Auftrag gehandelt, verlieren sie an Autorität, weil Jesus sie dann anfragen kann, warum sie dann nicht die Gemeinschaft mit Gott, die in der Taufe bestätigt wird, die keine Ausbeutung kennt. An dieser Stelle verlören die Schriftgelehrten ihre Glaubwürdigkeit, da es offensichtlich wird, dass sie sich selbst nicht an den ideologische Überbau halten, den sie verkünden. Jesus bringt sie in die Zwickmühle, zuzugeben, dass sie sich letzten Endes fürs Geld und nicht für Gott entschieden haben. Jesus betreibt hier Kultkritik, die Herrschaftskritik ist.

Doch, was ist daran ein ideologischer Konflikt? Ich habe eben schon die Ausdrücke *Basis* und *Überbau* verwendet. Diese brauchen aber eine kurze Erläuterung:

Nach materialistischer Geschichtsauffassung wird unsere Gesellschaft dadurch bestimmt, wie wir produzieren. Die ökonomische Verteilung von Gütern und Produktionsmitteln ist die Basis, sie bestimmt den Überbau. Wenn die Produktionsmittel einer Klasse gehören, und dies mit Privatbesitz gerechtfertigt wird, wird „Privatbesitz“ zu einem Dogma. Privatbesitz wird positiv verstanden und Enteignung als negativ. Der Überbau bietet also eine Ideologie, die die Art und Weise des produzieren legitimiert. Der Überbau enthält Rechtsvorstellungen, legitimiert Machtansprüche, nutzt philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmensystemen, um den Produktionsprozess der Basis zu regulieren. Diese Ideologie sichert die Macht, um die Wirtschaftsweise zu legitimieren. Dieses Verhältnis ist dialektisch: Ohne Arbeit, Tausch und Wertschöpfung kann keine Ideologie entstehen, die die Macht-, Besitz- und Produktionsverhältnisse kontrolliert. Ohne Ideologie können diese Verhältnisse aber auch nicht geordnet, legitimiert oder verändert werden. Die Beziehung beider ist dialektisch. Jedoch geht für Marx das Sein dem Bewusstsein voraus. Das bedeutet, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse wie ungleiche Verteilung von Produktionsgüter, Ausbeutung und ungerechte Entlohnung ein Bewusstsein schaffen. Dieses Bewusstsein nennt Marx Klasse. Der

Überbau schafft ein gemeinsames Weltbild, dass wir als unveränderliche Wirklichkeit akzeptieren, damit wir uns mit einem Wirtschaftssystem und Formen der Ausbeutung abfinden. Bei Marx ist es der Kampf der Proletarier gegen die Bourgeoisie, bei Markus sind es die Menschen und die Elite der Schriftgelehrten, die mit den Geschäften im Tempel ihren Wohlstand und ihre Macht absichern. Dass einzelne Juden den hohen Steuern der Römer ausgeliefert sind und für sie existenzielle Nöte bedeutet, ist ihnen egal. Der Wohlstand der Ältesten bedeutet Macht: gegenüber dem eigenen Volk und auch gegenüber den Römern. Die ökonomischen Verhältnisse legitimieren ihre Macht, die Durchsetzung ihrer Macht legitimiert aber der Überbau, die Ideologie, dass sie die Hüter des Bundes Gottes sind. Die Schriftgelehrten akzeptieren die Steuern des Kaisers, sie arbeiten sogar mit der römischen Besatzungsmacht zusammen und profitieren davon: Rom gibt ihnen die Zivilmacht und die Zivilmacht gibt ihnen die Möglichkeit einer ökonomischen Praxis, von der sie profitieren. Damit vertreten sie aber auch den Kaiser. Wenn Jesus sagt: „Gebt, was dem Kaiser, gehört!“ Prangert er nicht die Besatzungsmacht an, sondern die, die mit ihr kollaborieren. Die große Kritik die Jesus hier ausspricht, ist, dass die Ältesten und Schriftgelehrten einen Überbau mit Rechtsgrundsätzen und Glaubensüberzeugungen liefern, die Besatzung durch Rom in Kauf nimmt, weil sie der Pfeiler der ökonomischen Praxis der Schriftgelehrten ist.

Mit „Gebt Gott, was Gott gehört!“ setzt Jesus radikal den Gebrauchswert gegen Tauschwert. Den Israel gehört trotz Besatzung Gott. Das Volk Gottes ist eine Gemeinschaft vor Gott und mit Gott. Gott verlangt für seinen Glauben keine Steuern, keine Tauschwerte. Er gibt das Land Israel und stiftet Gemeinschaft im Volk Gottes als Gebrauchswert: Gerechtigkeit, Solidarität und Demut vor Gott und den anderen. Dies sind Werte, die an den Bedürfnissen der Gemeinschaft orientiert ist und sie als solche erhalten soll.

Der Gebrauchswert des Tempels ist Liturgie, Katechese, und zwar gerichtet als diakonische Praxis. In den Streitgesprächen zur Legitimationsfrage Jesu und den Steuern entlarvt er die ideologische Praxis als Machtsicherung der religiösen und politischen Elite.

Das Gleichnis vom Weinberg, das Jesus danach erzählt, ist für die Ältesten und Schriftgelehrten, die in einer Welt von Großgrundbesitzern, Dienstknechten und Pachtverträgen leben, sehr klar. Der Pächter ist ungewöhnlich, er baut seinen Weinberg an und überträgt ihn anderen Pächter, damit hier gemeinsam produziert wird. Der Weinberg hat einen Gebrauchswert, seine Basis ist, dass die Pächter davon leben können, ihnen werden die Produktionsmittel übertragen und den Gewinn, den sie machen, sollen sie den Verpächter zurückgeben. Damit entsteht keine Wertschöpfung für die Pächter, der Weinberg soll nur Gebrauchswert und keinen Tauschwert haben. Und auch der Gewinn wird in Früchten also mit

dem, was der Weinberg produziert und nicht mit Geld abgegolten. Der Weinberg steht somit für eine ur-kommunistische Produktionsweise, von der alle profitieren sollen.

Doch was machen die Pächter: Kuno Füssel interpretiert die Stelle so, dass die Pächter mit dem Weinberg Gewinn machen wollen, den Weinberg unterverpachten, sie enteignen kleine Bauern auf dem Weinberg und treiben Waren ein, die sie teuer verkaufen. Die Metapher wird klarer, wenn man versteht, dass der Weinberg für den Tempel steht und die Israel, die Hohepriester, Ältesten und Schriftgelehrten, die den Tempel ausbeuten. Die Elite verkennt, dass sie nicht Besitzer, sondern Verwalter des Weinbergs oder des Tempels sind. Damit diese Macht nicht delegitimiert wird, lassen sie alle umbringen, die die ideologisch begründete Macht in Frage stellen und sie daran erinnern, dass ihnen nicht der Weinberg gehört. Doch irgendwann wird auch Gottes Geduld ein Ende haben. Er wird noch einmal überprüfen, ob die herrschende Klasse ihre Untreue und Machtmissbrauch auf die Spitze treibt und auch seinen Sohn tötet.

Wir wissen wie die Geschichte ausgeht: Die herrschende Klasse bringt Jesus den Messias um und mit seinem Tod und mit dem Ende des Markus-Evangelium ist der Tempel durch ein Erdbeben zerstört.

Zu Anfang habe ich gefragt: Welche Tauschwerte produziert die Kirche heute? Wo macht sie Geschäfte mit dem Glauben? Kirche produziert Moral, doch Moral ist keine Ware der Basis, sondern des Überbaus. Wir sind auch teil von Kirche und nicht nur die da oben. Der Überbau produziert Machtvorstellungen und regelt, wie wir tauschen. Wo tauschen wir Moralvorstellungen gegen Einstellungen, Haltungen und Handlungen? Einen Text nach seiner ideologischen Praxis zu hinterfragen, fragt kritisch alle an: die Mächtigen, aber auch uns. Denn ein ideologischer Überbau kann nur so lange halten, wie der durch die Produktionsweise der Basis getragen wird.